schlechtesten weggekommen. Mit großer Bekümmernis schaute Ursula ihn an. Im Vergleich mit dem zu Marienberg glich er wahrhaftig einer Wüste. Was Schwester Euphrosyne wohl zu diesem Dornen- und Unkrautfelde gesagt haben würde!

Und wie ihr diese Frage aufstieg, hatte sie sofort auch eine Antwort. In Gottes Namen würde die Schwester Gärtnerin sich daran gegeben haben, das Unkraut auszurotten, und zwar nicht für einen Tag, sondern in unverdrossener Arbeit ohne Müdewerden. Und das wollte sie auch zu tun versuchen.

Ursula wäre ihren Eltern ja so gern eine wirksame Hilfe gewesen. Es deuchte ihr, daß die zwei schönen, sorglosen Jahre in Marienberg eine große Liebesschuld gegen die Ihrigen in ihr aufgehäuft. So tat sie sich auch nie genug; daher hätte sie sich doppelte Hände und Füße gewünscht, dem Mütterchen überall beizuspringen, sei es in der Küche, sei es in der Molkerei, sei es beim Ausbessern und der Zurichtung für die Winterkleider der Geschwister, und welche Herzensfreude gewährte es ihr, wenn die Mutter sie ihre liebe geschickte Helferin nannte.

Ja, ein Tröpflein Erleichterung brachte sie ihr wohl, aber wie gern hätte Ursula gesehen, daß es ein recht großer Tropfen geworden wäre.

Und dazu eignete sich der wüste, wilde Garten doch wohl am meisten. —

Was hatte nicht Schwester Euphrosyne durch den Garten dem Kloster genützt! Der ganze große Haushalt hatte von ihm gelebt, und selbst für den Verkauf war von den seltenen Früchten und Blumen übrig. Konnte es nicht geschehen, daß auch der Besselsche Garten eine reichliche Einnahmequelle würde?